

Stephan Lack

DIE VERFASSUNG DER STRÄNDE

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, sowie das Recht für eine Übersetzung.

Dieses unverkäufliche Manuskript darf nur auf Grund eines schriftlichen Vertrages mit dem Verlag verwertet werden. Vervielfältigungen, entgeltlich und unentgeltlich Weitergabe ist nicht gestattet und verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Das Abschreiben einzelner Rollen ist verboten.

Bühnenaufführungsrechte:
Thomas Sessler Verlag, Bühnen- und Musikverlag
Johannessgasse 12, A- 1010 Wien,
Tel. 0043-1 512 32 84, Fax 0043-1 513 39 07
office@sesslervelag.at
www.sesslervelag.at

All rights whatsoever in this play are strictly reserved. No performance may be given unless a licence has been obtained. Application for performance etc., must be made before rehearsals begin.

Sollte dieses Manuskript per e-mail übermittelt werden, ist dies nur ein Leseexemplar für den Empfänger und darf nur zum persönlichen Gebrauch ausgedruckt werden.

Beliebig viele SchauspielerInnen.

Mehrere Realitätsebenen. Kein Realismus, keine überflüssigen Elemente.

„Die Verfassung der Strände“ ist im Grunde genommen eine Sammlung aus vier verschiedenen, autonomen Texten. Diese Texte können natürlich auch getrennt voneinander inszeniert oder gelesen werden. Auch die Reihenfolge der Texte beliebig verändert werden, obschon so etwas wie eine logische Abfolge existiert.

I. DEEP BLACK SEA

War da was, am Horizont, im Gewässer vor dem Staat der Staaten? War da was, und was war da, und hat es sich in Rauch aufgelöst?

Immer diese bohrenden Fragen, diese nachbohrenden Fragen, fast wie beim Zahnarzt und ebenso schmerzhaft. Denn da wird jetzt gepackt, nicht die Koffer, sondern das Übel an der Wurzel, da kann einem schon übel werden, von all dem, was an die Oberfläche gespült wird, alles schwarz, alles giftig, alles Dreck. Womit haben Sie denn geputzt, dass da überall Löcher sind? Mund auf, wir müssen bohren, auch wenn Sie nun lieber den Schwanz einziehen möchten, aber Sie sind schließlich nicht beim Urologen, also falsche Öffnung würde ich sagen. Obwohl es eigentlich ja unten rum nicht läuft, oder besser: unten rum läuft es, es läuft aus, davor können Sie nicht weglaufen, der Dreck holt Sie ein, deshalb Anker eingeholt, und weg von hier. Schotten dicht. Auf hoher See kann es schon mal rasch passieren, dass die Schotten dicht sind, so wie die zum Becher greifen.

Ach so, hier gibt es keine Schotten, nur Meer. Abdichten lässt sich das nicht. Das Alibi? Nein, das ist auch nicht wasserdicht, das packen Sie besser in den Hartschalenkoffer. Den Pass nehmen Sie auch mit, welchen ist egal, Hauptsache sich für eine Staatsangehörigkeit entscheiden und jetzt nicht multinational sein.

Die Verantwortung brauchen Sie nicht einzupacken, um die kümmern wir uns. Die schaffen wir weg, die wird eingeschifft und gleich versenkt. Die Verantwortung geht zum Schluss über Bord, der Kapitän zuletzt und dann erst die Verantwortung. Wir sind aber nicht schuld, dass sie untergeht, denn sie lastet schwer. Das Schiff gilt zwar als unsinkbar, aber wir schlagen ein Leck. Ein weiteres Leck wird das Wässerchen nicht trüben. Das ist schon trüb, aber ein weiteres Leck geht noch. Und noch ein Leck.

Lecken Sie mich ruhig, spricht das Meer, denn es ist ein derart versautes Luder. Lecken Sie mich, aber geben Sie mir nicht die Schuld, wenn Ihre Zunge anschließend ganz schwarz ist, denn ich habe mich ordentlich von Ihnen besudeln lassen, als Sie es das letzte Mal auf mir getrieben haben, auf einer Ihrer Spritztouren. Sie haben doch abgespritzt, denn die Pampe hört gar nicht mehr auf zum Sprudeln. Das ist eine nie versiegende Quelle, Ihr Sprit. Hätten Sie da lieber nur nicht so tief gebohrt, aber jetzt steht der nächste Katastrophenfilm schon in den Startlöchern, die auch ordentlich gestopft gehören. Haben Sie schon den Trailer gesehen? Kommt der noch heuer ins Kino? Aber wer spielt da mit, und wer übernimmt die Hauptrolle? Hoffentlich wird das so ein richtig fetter Film, ein fettiger Ölfilm, damit die Katastrophenfilm-Kohle wieder ungehindert fließen kann. Die ist zwar auch ein Rohstoff und schwarz, aber viel besser, die fließt, als das andere Zeug, denn das bringt Ihnen im Augenblick keinen Cent.

Wenn Sie jetzt da baden, kann es schon passieren, dass Sie unabsichtlich ein paar Tausender schlucken. Oder es rinnt Ihnen davon was in die Nase, das Sie anschließend aber keiner Bank der Welt auf den Schalter schnäuzen können, obwohl die Banken sonst jeden Dreck aus Ihren Körperöffnungen schlürfen, aber das eben nicht. Da werden Millionen in den Sand gesetzt und verklumpen. So roh wollen wir das gar nicht, roh wollen wir höchstens den Fisch, aber nicht den Fisch vor Ort.

Dass da ständig was fließt, das man nicht stoppen kann, weil man selber gar nicht flüssig genug ist. Ruf doch einer mal den Klempner, was der dazu sagt. Haben Sie kein Calgon genommen, sagt der. Das ist nicht wie Wasserhahn zudrehen, sagt er, da braucht man

viel Geduld und Ruhe. Kann jemand also bitte diese Wellen mal für einen Moment abstellen. Lässt sich der nicht abstellen, dieser Seegang? Selber schuld, wenn diese Scheißnatur an ADHS leidet und nicht für einen Augenblick Ruhe geben kann.

Aber vor der Küste wird jetzt erst einmal eifrig gepumpt, dann noch mehr gepumpt, und schließlich muss man sich was pumpen, denn schon steht drohend der Bankrott ins Haus. Gedroht wurde übrigens auch von höchster Stelle, spät aber doch. Der ehemalige Hausmeister, der mit der weißesten Weste, hat mit seinen hauseigenen Firmen ja ganze nahöstliche Landstriche vom eigenen Öl befreien können, aber der jetzige schafft es nicht mal, das bisschen vor der eigenen Haustür aufzukehren. Wir haben ja nicht erwartet, dass der gleich übers Wasser läuft, unser neuer Messias, aber das Öl in Wein zu verwandeln wäre immerhin ein Anfang. Dann hätten die Fische wenigstens wieder was zu saufen. Um den kalifornischen Chardonnay wäre es im Grunde nicht schade. Zuerst war man sich wie gesagt von oberster Stelle nicht sicher, wie handelt, besser wie händelt man das, auf neudeutsch gesagt, obwohl das mit dem Drohen schließlich doch noch irgendwie geklappt zu haben scheint. Yes, we can threat. Und das mit diesem Lächeln. Jedenfalls wurde gedroht und eben darauf kommt es an.

Da muss es doch ein Haushaltsmittelchen dagegen geben, wie Geschirrspülmittel, nur weniger giftig, so spricht der Erzeuger, nicht unser aller Erzeuger, aber auch dieses Mittelchen kommt von oben, von wo aus es hübsch großflächig verteilt wird. Das ist ein Zehntel bis Hundertstel so giftig wie Öl. Wie giftig das zusammen ist, wissen wir nicht, wir wissen nur, wenn die Fische oben schwimmen, kann man sie auch leichter putzen. Wenn das nicht rettet, rottet es zumindest. Alles rottet es aus, dann sparen wir vielleicht sogar. Vielleicht ersparen wir uns dann das Säubern.

Fackeln wir also nicht lange und gleich alles ab, bevor es noch die Leuchtfische tun. Schließlich hat alles mit Feuer begonnen. Oder war da vorher was, ach was, vorher ist immer was, und nachher will es dann eh niemand gewesen sein, also lassen wir das vorher ruhen, darum kümmert sich der Ausschuss, also quasi niemand, also alles wie gehabt, diese Abläufe sind wir gewohnt. Die Abläufe und Zuläufe und Ausläufe, alles ist ständig im Fließen, alles geht den Bach runter und ins Meer, der ganze Dreck wird aber nicht weggespült, denken Sie beispielsweise an das Plastik, das wird auch immer mehr, aber das bringt mich auf eine Idee. Vielleicht könnten wir das Öl ja ins Plastikmeer kippen, wie wäre das, Deckel drauf und zu, und hier schließt sich der Kreis, denn es geht, klar, alles in die Natur, den Schutz lasse ich sicherheitshalber mal weg.

Wir haben ja versucht, die Natur zu schützen, aber sie wollte uns nicht lassen. Die Natur wollte unter keine Käseglocke. Fest gemauert ist da nichts. Da hätten wir uns besser an den Taucher, oder an den Tauchroboter gehalten, aber die See macht uns einfach einen Strich durch sämtliche Lyrik. Wir wollten unseren Nachhaltigkeitsbericht nicht Lügen strafen, also sind wir auf einmal dazu gezwungen, mit der Natur zusammenzuarbeiten.

Die Schildkröten und Pelikane, wozu haben wir sie denn von der Liste bedrohter Tiere genommen, wenn sie uns bei dieser Bedrohung nicht beistehen wollen. Und wozu gibt es Putzerfische? Auch Kleintier macht Mist weg, so sollte es sein. Wir haben schließlich den Wal zu Hilfe gerufen. Ob so ein Säuger das alles wieder einsammeln kann, wage ich doch sehr zu bezweifeln. Sie werden uns jedenfalls nicht damit helfen, bei jeder unserer Aktionen ein Haar in der Suppe zu suchen, so saugstark es auch sein mag.

Und wer muss den ganzen Schlamassel ausbaden, richtig, die Wellen. Aber Wellen können sich ja schlecht beklagen, sie können mit ihren Klagen nicht an Land.

Sie können sie wohl ans Land retten, können sie dort aber nicht mehr vorbringen, ihre Klagen ersterben ihnen, bevor sie es tun. Auf dem Land hätten ihre Klagen jedoch sowieso keinen Bestand, denen fehlt es an Substanz, so verwässert wie sie sind. Wenn das Wasser an Land kommt, ist das schlecht für seinen Ruf.

Nach jeder Riesenwelle bräuchte so ein Meer dringend einen PR-Berater, wäre aber schlecht beraten, den wiederum an Land zu suchen, und auf See ist keiner in Sicht. Ich selbst habe noch nie an so einem Yachtrennen teilgenommen, aber vielleicht findet man sie ja dort, die PR-Piraten, wer weiß das schon.

Wie lässig die Yachten da durch ihr eigenes Fahrwasser kreuzen. Wie fahrlässig sie kreuzen. Ich will mein Leben zurück, habe ich das schon erwähnt? Ich will es zurück, bitte geben Sie es mir zurück. Das kann ich noch besser, ich bin im Moment aber nicht in Form. Einen Tony Hayward, was sag ich, einen Tony Award gewinnt man mit dieser schauspielerischen Leistung kaum. Schon eher einen Grammy, weil da ewig die gleiche Schallplatte läuft. Die Firmenchefs sprechen eben eine ganz andere Sprache, die sprechen ja von Golf, aber mit Mexiko hat das herzlich wenig zu tun. Inzwischen kennen wir auch ihr Handicap, es geht ungefähr so:

Lang schimmerten die Schimmerlosen, strahlten die stählernen Platten auf dem gischtgekrönten atlantischen Throne, ein Anblick höchsten Schöpfungswillens der Prometheischen, doch angebrochen waren ihrer Herrschaft letzte Tage, da Götterneid sie traf und strafte. Nicht einem der Olympischen ward dieser Ort geweiht, allein dem Reichtum, der sich aus ihm zeugte. Nicht Elfenbein, noch Silber oder Gold verbarg sich tief im Schoß der Erde, vielmehr ein Schatz, des' Wert in Apparaten messbar wird, und eine Urgewalt entfesseln kann, die unsre Art gar selbst zu Himmelswesen macht, und jedes Sagenwesen uns zu Füßen werfen muss, der Götterwillen aller Zeit zum Trotz. Der Hass der so Entmachteten ließ allzu lange nicht auf seine Antwort warten und gab mit einem fürchterlichen Grollen den Ausschlag für den Sturm, der nun auf diesen Stahl herniederbrach. Kein Beben war's, das ließ sie in den Orkus fahren, kein Lava sprudelnder Vulkan stahl ihren Glanz, kein Abdichtkopf, der klemmte, vielmehr ward es Poseidon selbst, der sie hinab zog in die tiefe See, mit Blitzen riss der Zeus sie wild entzwei, und blutend quoll hervor die schwarze Glut, geschlagen aus den heißen Wunden Gaias, von deren Busen sich die Schlangen nährten, vom Lebenssaft, der Wagen lenken mag und Schiffe, der Menschen fliegen machen kann, als säße er dem Pegasus im Sattel. Der Schlangenturm aus babylon'scher Schmiede versank in den Abyssos, auf den myth'schen Grund. Ein Feuersturm, ein Flammenmeer brach aus und drohte alles zu verschlingen, am furchtbar so entbrannten Busen des ungebänd'gten Meeres. So fand der Turm den Untergang, ersäuft vom hochaufwallend' Wasser im fischdurchwimmelten Meer. Die klaffend' Wunden aber blieben, die seine bohrend' Lanze Gaia schlug. Die steckte noch in jener Brust und barst, und wie ein einz'ger Schwall schoss es hervor. Ein Ungeheuer ward entfesselt. Die Seuche breitete sich aus in jede Himmelsrichtung, und alles ward in Gift getränkt und starb. So trug sich zu, was all die vielen Boten uns berichteten. Die Boten auf den Booten sozusagen, die da vorbeigeschippert sind. Eine Tragödie griechischen Ausmaßes? Ich bitte Sie. Kein Wunder, dass Sie uns verteufeln, wenn Sie noch an alte Sagengestalten glauben. Die Fakten sind doch nicht zu übersehen, und das sind folgende:

Am Horizont war was und jetzt ist es eben nicht mehr da, na und? Es ist nicht mehr da, worüber regen Sie sich also auf? Und dieser Konzern hat schließlich auch für Sie

gearbeitet, wollen Sie das bestreiten? Und nun hat er ein Liquiditätsproblem, aber Sie entziehen ihm jegliche Unterstützung?

Dieser Konzern sorgt sich um Sie. Dieser Konzern sorgt für Ihre Mobilität. Und wie danken Sie es ihm, danken gar nicht und viel schlimmer noch, tanken nicht einmal mehr. Sie boykottieren das Unternehmen? Gut, wir boykottieren ab jetzt auch jedes Unternehmen mit dem Sie unserer habhaft werden wollen. Sie brauchen nicht zu schäumen, das tut schon die Gischt.

Ich sage es Ihnen also noch mal: dieser Konzern wirtschaftet für Sie. Dieser Konzern bewirtschaftet für Sie Feld um Feld. Auf diesem Feld wird man bedauerlicherweise nichts mehr ernten können, es ist dem Untergang geweiht. Wichtig ist nun, dass das Unternehmen überlebt, das sich im freien Fall befindet. Der Verfall ist unaufhaltsam, bei einer neuerlichen Einstufung unserer Verbindlichkeiten fielen wir unsanft von „AA“ auf „BBB“. Fallen wir weiter, landen wir noch auf „BP“ und damit im Abgrund.

Wir wollen diesen Fall bremsen, aber unsere Auffangbehälter sind dazu nicht in der Lage, alles fließt an ihnen vorbei. Wenn wir schon in die Tiefe gestoßen werden, würden wir zumindest gerne sanft landen. Hat jemand von Ihnen womöglich Beratertätigkeiten oder Aufsichtsratspositionen übrig? Wir übernehmen alle Funktionen, bevorzugt im Krisenmanagement.

Wir sind Profis, Profis mit Profil, aber derzeit leider ohne Profit. Wir werden jetzt unsere Posten verlassen, wir finden uns damit ab, der Abfindung sei Dank. Wir tauchen für einige Zeit unter, bis wir in einem Schwesterunternehmen wieder Luft holen können. Wir kommen mit ein paar Kratzern davon, wir richten uns das schon, nicht?

Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet, richtig? Hören Sie zu, das richtet sich jetzt an Sie. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden. Und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden, und so weiter. Was ich sagen will, ist: immerhin besitzen wir zumindest noch so etwas wie ein Maß, wir waren stets maßvoll, im Gegensatz zu Ihnen, die immer mehr forderten, als das Maß schon längst voll war. Sie forderten von uns das Maß aller Dinge, also förderten wir es auch, nicht in Maßen, sondern in Massen, wie Sie es wünschten. Jetzt auf einmal verwünschen Sie diese Maßnahmen massiv und nehmen an unseren Richtlinien Maß.

Der Verbraucher kann sich aber nicht aus der Schuld stehlen, wenn er eine derartige Nachfrage kreiert, ich frage mich persönlich schon, wen da die meiste Schuld trifft.

Sind Sie denn wenigstens jetzt konsequent? Jetzt die Energiewende, fordern Sie, das Elektroauto, die Solarenergie, den Ökostrom, die Windräder. Die können Sie drehen und wenden wie Sie wollen, diese Wende kommt bestimmt nicht, die wenden wir ab, die nehmen wir vom Strom, die landet in unseren Netzen, aber niemals in den Ihren, dafür tragen wir Sorge. Wir haben schon ein Ökosystem ruiniert, das Ökostromsystem ist als nächstes dran. Wir fressen uns in Ihren sauberen Kreislauf bis Sie ihn abschalten und wieder auf uns umschalten, bis Sie den Strom wechseln, Sie Wechselstrom, die Sie zurück zu uns fließen werden, wenn sogar Ihr Notstromaggregat aus dem letzten Loch pfeift, wenn die Not am größten ist.

Seien wir bitte nicht ungerecht. Notfallplan hat doch heute keiner, oder, haben Sie einen Notfallplan parat? Nein? Trotzdem bräuchten Sie den, oder wollen Sie uns weismachen, Sie hätten noch nie dort gebohrt, wo Sie eigentlich nicht hätten bohren sollen?

Sie wollen doch nicht behaupten, Sie hätten Ihren Bohrer noch nie in Angelegenheiten gesteckt, aus denen Sie ihn lieber raus gehalten hätten. Sie stecken natürlich schon längst, und das unter einer Decke. Vielleicht nicht unter der, die sich da unaufhörlich ausbreitet, aber ins Bett geschlüpft sind Sie schon selber. Wir brauchten Sie nicht zu erobern, das haben andere für uns erledigt, und mit denen Sie ins Bett gestiegen. Und wenn nicht mit denen, dann mit anderen, auf jeden Fall liegen Sie hilflos auf dem Rücken, egal mit wem und in welchem Bett.

Doch Hilfe naht. In Form neuer Inseln. Neue Inseln stellen das Gleichgewicht wieder her, das löst alle Spannungen, zwischen uns und Ihnen, zwischen dem Öl und der Natur. Die beiden haben sich leider vermischt, aber ich muss sagen, es ist doch erstaunlich, wie viel Öl so eine Natur ertragen kann. Das ist doch ein ganz natürliches Mischverhältnis, wozu mischen Sie sich also ein? Mischen Sie, was Sie wollen. Wir mischen neu und den schwarzen Peter haben wir bereits zurück in den Kartenstapel gelegt.

Der Entlastungsbohrung folgt die Entlassungswelle, Sie dachten doch nicht, wir lassen alle ungeschoren davonkommen. Ich bitte Sie, Köpfe werden rollen, aber nicht die unsern, die ziehen wir rechtzeitig aus den Ölschlingen.

Jetzt heißt es: jeder für sich. Rette sich wer kann. Rette auch du dich, Meer. Meer rette dich. Meerrettich? Oder doch Meerteppich?

Da wollte wohl jemand einziehen, oder warum liegen da überall Teppiche herum? Der hat auch schon ausmalen lassen, aber den Quadratmeterpreis wird der sich nicht leisten können. Hier steigt nicht nur der Meeresspiegel, nein auch die Mieten. Herr, wie lieblich sind deine Wohnungen, aber leider unbezahlbar.

Wer da jetzt einziehen will, dem muss ich sagen: wir sind hier noch längst nicht ausgezogen. Nach uns kann er gerne einziehen, nach uns die Sintflut, aber wir haben noch längst nicht vor, das sinkende Schiff zu verlassen. Wegen eines Rohrbruchs sucht man sich doch keine neue Bleibe. Wir bleiben, wir haben ja erst kürzlich renoviert. Bevor wir hier eingezogen sind, war das ja eine unrentable Kloake. Und eine Kloake ist es immer noch, aber eine durchaus rentable.

Nein, uns kriegt Ihr hier so schnell nicht raus, mit Mietern wie uns habt Ihr es noch nicht zu tun gehabt. Außerdem: kaum waren wir eingezogen, hatten wir ihn schon, den Wasserschaden. Aber über das schadhafte Wasser Stillschweigen bitte. Stille Wasser, der Schaden geht tief, aber nicht ohne Grund. So tief auf Grund kann er gar nicht gehen.

Nein, nicht die Gewässer sind seicht, aber der Schaden ist nicht tiefgehend. Dass der absinkt, das kommt noch früh genug. Der sinkt und sinkt wie der weltweite Umsatz, und der Preis steigt weiter ins Unermessliche. Wir sitzen in einem desolaten Haus, und zahlen uns dennoch dumm.

Wir schwimmen ja nicht in Geld, das ist ohne uns schwimmen gegangen. Viele Anleger legen jetzt verständlicherweise ab, das sei ihnen vergönnt. Sie können ja jederzeit wieder an Bord kommen, wenn ihnen der Hafen wieder sicher erscheint. Die werden wieder kommen, die kommen als allererstes, bevor noch der Profit wiederkehrt.

Gut, es wird schon enden, irgendwann verenden wir, wenn nicht daran, dann an den laufenden Kosten. Den auslaufenden Kosten. Wir versuchen die so gut es geht zu minimieren, es liegt ja in der Natur, dass man Kosten minimiert, aber diesmal liegt es auch bei der Natur, dass das klappt.

Wir selbst ziehen an einem Strohhalm, an dem wir uns festklammern, aber da kommt nichts raus, der ist verstopft. Wenn das nicht aufhört auszulaufen, laufen wir halt. Wohin? Wohin es uns treibt. Wir lassen uns treiben. Wir fliehen und treiben die Welt vor uns her. Uns holt ihr nicht ein, wir sind schon lange ausgelaufen.

Auf alle Fälle dürfen die Bohrlizenzen nicht auslaufen, die müssen bleiben. Bohren in the USA, ohne das keine weltweite Energieversorgung, ohne das gibt es allerorten Stillstand. Wir schweigen zu den Vorgängen. Die Natur schweigt ja auch.

Die Natur schweigt und liegt auf der faulen Haut, und lässt sich von uns den wunden Rücken massieren. Mit Massageöl im Wert von Milliarden, bravo. Quasi eine Wellnesskur. Und Sie sprechen immer noch von einer Umweltkatastrophe?

Darf ich Sie daran erinnern, dass so etwas schon passiert ist, dass so etwas auf Dauer unvermeidbar ist? Wir sprechen von überschaubarem Risiko, was an Risiko verstehen Sie nicht? Und man kann noch von Glück reden, dass es diesmal vor dieser Küste passiert, vor der mit dem strengen Heimatschutzbund, Glück für Sie. Glauben Sie nicht, dass Ihre landeseigenen Firmen davor gefeit sind, die ist noch schlechter vorbereitet, als wir es waren. Und vom Nigerdelta will ich gar nicht erst anfangen, obwohl ich Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken müsste. Die Einnahmequelle war früher Fisch. Jetzt gibt es diese Quelle nicht mehr, doch dafür jede Menge anderer, aus denen aber nur andere was einnehmen. Diese Leute dort sterben nicht mehr wie die Fliegen, sie sterben mit den Fischen. Über das Nigerdelta zu sprechen, hieße Öl ins Feuer zu gießen. Dort brennt bekanntlich alles, Öl, Gas, Menschen, ein einziger Hochofen. In so einem Land kann man ja gar keine Geschäfte machen, ohne ins Schwitzen zu kommen, noch dazu, wo sich der gemeine Niger, also die Nigerianer so aufführen, weil sie nicht vom Öl profitieren. Entschuldigung, aber das sind doch keine Norweger, was haben sie schon zu erwarten? Die leben da und erwarten sich was, zumindest keine Lebenserwartung, die allzu lange ist, wenn sie sich das Öl so einverleiben wie ausgehungerte Rinder. Die werden zwar von ihrem eigenen Militär zur Schlachtbank geführt, aber ob man dieses Feuer in deren Rinderblut ertränken kann, diese Frage bleibt offen. Vandalismus durch Rebellen, Diebstahl durch Einheimische, Sabotage durch Aufständische, die leben dort zwar in einem Pulverfass, zum Explodieren bringen die das aber selber, wenn die immer brennend und schreiend durch die Gegend laufen, wo doch überall Gasherde ihrer Entflammung harren. Der Teufel beißt sich selber in den Schwanz. Afrika brennt so lichterloh, dass es den Golf von Mexiko bei weitem in den Schatten stellt. Das ist eine Tragödie der Superlative, aber alles, was uns hier kümmert, liegt eben immer jenseits von Afrika. Aber genug von dieser Misere, das ist alles kein Einzelfall, will ich damit sagen. Der Einzelfall sind wir, aber ich bezweifle stark, dass da überhaupt so etwas wie ein Fall existiert, der untersuchungswürdig wäre. Ein Unfall, bald ein Fall für die Akten, die unter Verschluss bleiben.

Dass so etwas passiert, wissen wir, dass es wieder passiert, wissen wir ja ebenso. Das hat Bestand, wie die Zeit. Die Zeit ist übrigens auf unserer Seite, die hält beständig zu uns, und die Gezeiten ebenso. Die Flut kommt und die Empörung ebbt ab. Es brodelt an der Oberfläche, aber unter Wasser ist es schon wieder ganz ruhig. Da unten sieht das alles gleich ganz anders aus, quasi aus Fischperspektive. Und da die Zeit für uns arbeitet, wollen wir Ihnen ein Stück davon abgeben.

Wir geben Ihnen jetzt also eine Minute, nein, nichts zu danken, wir machen das gerne. Hier die Minute, die gehört Ihnen, über die verfügen Sie jetzt frei, schenken Sie sie der Umwelt, ganz wie Sie wollen. Also bitte, eine Schweigeminute für die Natur, ab jetzt.

So, das war die Minute, das müssten jetzt, ja, das müssten jetzt so an die 80 Liter gewesen sein. Wenn ich denke, was man mit der Menge Öl alles anstellen könnte, wird mir richtig schlecht.

So, und damit genug geflennt. Ihre Tränen machen die Suppe auch nicht dünner. Wir stellen uns der Aufgabe, der Justiz müssen sich andere stellen.

Wir machen jetzt Arbeitsteilung: Sie säubern die Strände, wir säubern unser Image. Da haben Sie eindeutig den einfacheren Job. Alles, was Sie putzen, dürfen Sie übrigens auch behalten, ist das ein Deal?

Wie Sie richtig säubern, sehen Sie übrigens gut auf unseren veröffentlichten Fotos, da ist nichts gestellt, alles rein natürlich. Wenn Ihnen die Schutzanzüge unserer Mitarbeiter zu weiß sind und auch die Tiere gar nicht verschmutzt genug, was soll ich sagen. Die Realität sieht eben anders aus, als Sie es sich denken. Die denken wir, die Realität, die denken wir aus, bevor Sie noch ein Stück davon zu Gesicht bekommen. Was Sie bekommen, sind unsere Gesichter, unsere besorgten Mienen. Machen Sie ruhig Fotos, aber lassen Sie doch diese ewige Fragerei sein. Wir werden Ihnen nichts mehr sagen, und alle andere werden Ihnen nichts als Lügen erzählen. Ich habe Sie gewarnt, mit den Fischern brauchen Sie nicht reden, die erzählen sowieso nur Seemannsgarn. Die müssen Sie übrigens nicht in Schutz nehmen, die Fischer, die stehen doch bestimmt auch auf Ihrer persönlichen Watchlist. Im Grunde setzen wir durch unsere Handlungen nur ein Statement gegen die zunehmende Überfischung unserer Meere, schon mal darüber nachgedacht?

Ab jetzt keine Interviews mehr. Wir lassen Taten sprechen. Ich esse jetzt diesen Shrimp, der kommt direkt aus diesen Gewässern. Guten Appetit. Wollen Sie? Sie essen doch auch Ölsardinen, warum nicht Ölshrimps? Shrimps sind schließlich die Früchte des Meeres, die wachsen schon wieder nach.

Haben Sie eigentlich Angst vor dem bisschen Öl, aber weshalb denn, ich bitte Sie. Denken Sie, sie könnte auch zu Ihnen rüberschwappen, diese Öllache? Entschuldigung, dass ich lache, in Ihre Auen und Flüssen wird es sich bestimmt nicht verirren. Das steuert direkt auf die Florida-Keys zu, aber zu diesen Schlüsseln fehlt dem Öl jedweder Zugang, dafür werden wir schon sorgen. Also sorgen brauchen Sie sich da nicht, dass das irgendwas mit Ihnen zu tun haben könnte.

Inzwischen gehen wir nicht unter, versprochen. Wir strampeln um unser Leben, wir sind noch nicht erschöpft. Wir kriegen den Pool schon wieder sauber. Wir schöpfen weiter. Unser Ideenpool ist noch lange nicht ausgeschöpft. Auch nach dem Scheitern von Plan „A“ und „B“ haben wir noch jede Menge Pläne im Petto. Wir lagern diese Sache jetzt ein für alle Mal aus, die lagern wir jetzt einfach in ein anderes Unternehmen aus. Und den Gewinn lagern wir auch aus, in wiederum ein anderes Unternehmen. Keine Angst, zwischen diesen Unternehmen werden Sie keinen Zusammenhang entdecken können. Was bleibt uns also noch? Sie sprechen von Bargeldreserven, doch die paar Geldreserven sind schon erschöpft, vom vielen Pumpen, die müssen sich aufs Ohr hauen oder gleich auf die nächste Bank. Und ja, es stimmt, die Versicherungssumme haben wir kassiert, aber ich versichere Ihnen, 401 Millionen sind bestimmt kein adäquater Ersatz für eine untergegangene Bohrinne, das will ich mal gesagt haben. So, wenn das kein Schuldeingeständnis ist, weiß ich auch nicht.

II. BAYWATCH

Ein Urlaubsparadies. Sonnenliegen. Badegäste, die abwechselnd sprechen. Gerne können sie während ihres Gesprächs untereinander die Badekleidung tauschen, aber das bleibt den SchauspielerInnen überlassen. Haben sie keine Badebekleidung an, könnten Sie auch elegante Abendgarderobe tragen, von oben bis unten vollkommen mit Wasser angesaugt. Gibt es tatsächlich Sonnenliegen auf der Bühne, so sollte die Mehrheit von ihnen nur durch Handtücher besetzt sein. Auf alle Fälle sollten die Personen durchgehend merklich unter großer Anspannung stehen.

Und in den Urlaubsländern legt sich diesmal nur der Anschein einer Sonne über das Land.

Anschein einer Sonne?

Ja, Anschein einer Sonne. Eine, wie soll ich sagen, diffuse Bleiche gebündelten Lichts, deren Helligkeit nicht wärmt, sondern nur den Schweiß aus den Poren kitzelt, die den Schatten keine konkrete Kontur verleiht, sondern sie nur in schwammigem Flimmern flirren lässt.

Sagt wer?

Das Verkehrsbüro.

Das Verkehrsbüro?

Ja, oder besser ein Vertreter des Verkehrsbüros.

Der spricht vom Anschein einer Sonne.

So ist es. Und von Schatten, oder besser Nichtschatten.

Taucht man als Fremder in diese Nichtschattengewächse ein, verpflanzt sich deren dunkles, feines...

Gewebe.

Gewebe, danke, in einer sekundenschnellen Prozedur in die Gefäße und legt sich der durchschreitenden Person während einer Inkubationszeit von wenigen lau-feuchten Dämmernächten wie ein trüber Nebel auf das zur Entspannung durchlässige Gemüt, ist das so?

Kann man so sagen, ja.

Aber hat es der Vertreter des Verkehrsbüros so gesagt?

So nicht, nein. Das kam vom Sprecher des auswärtigen Amts.

Aha. Und weiter?

Infolgedessen ist allerorts an diversen Küsten das Ausbreiten einer rasch aufkommenden, sommerlöchrigen Ernüchterung zu verspüren, ein bleiernes Hang-over ungelebter Erholung, das sich wie Meersalz in die verbrannte Epidermis der

sonnenbadenden Touristenmasse frisst, selbst dort, wo nichts davon zu hören, geschweige denn zu sehen ist, wie die vollen Strände ohne Vorwarnung ihre Form verändern...

Augenblick, sie verändern ihre Form?

Ja, aber man merkt wie gesagt nichts davon. Wie sie sich unvermittelt dehnen und zusammenziehen, als würden sie haltlos nach Luft schnappen, das alles bleibt von den Badegästen unbemerkt.

Genauso, wie man auf den ersten Blick nicht merkt, dass die Touristen eigentlich alle Notärzte sind?

Nicht alle, aber viele.

Viele Notärzte und noch mehr Sanitäter, voll ausgerüstet und einsatzbereit, und alle halten sie Ausschau. Sie halten doch Ausschau?

Sie haben ja auch nichts anderes zu tun, den lieben langen Tag. Liegen am Strand in ihren Notärztebadehosen und ihren Sanitärerbikinis und halten, wie Sie schon sagten, Ausschau.

Oder in den Sanitärerbadehosen und den Notärztebikinis.

Na klar.

Und sie warten, richtig?

Warten auf angeschwemmte Kundschaft.

Venflonstechende Pauschaltouristen.

Für ihre Doktorspiele.

Obwohl nichts zu sehen ist, und von dem afrikanischen Kontinent kein anderer Gast über das Meer fegt, als der lose gewordene Sand der Sahara, der sich in den Poren der Badegäste einnistet.

Obwohl, richtig, nichts zu sehen ist. Das mit dem Sand hätte ich übrigens nicht besser formulieren können.

Betrifft das alle Regionen im gleichen Maße?

Nicht unbedingt. Es gibt ausschlaggebende Gebiete.

Ausschlaggebende Gebiete.

Ja, genau. In der Zeitung steht, es ist, als erwarte man in den ausschlaggebenden Gebieten eine Art Tauschhandel mit den anderen Erdteilen, die an deren Küste zumindest die Last dieses Verlustes an Urlaubsfreude mit erfahren sollten, wenn man schon jede Minute mit einer neuerlichen Fuhr halb- und oder toter Körper zu rechnen hätte.

Aber die halb- und oder toten Körper haben doch überhaupt nichts damit zu tun, richtig?

Könnte man meinen.

Schuld ist doch vielmehr das Meer selbst.

Das Meer? Doch, ja.

Denn das Meer fordert demnach seinen Tribut auf zweierlei Arten: zum einen in dem verkrusteten Ambiente der Lokalitäten rund um die Küste mit ihren baustellenverseuchten Meeresblickterrassen, die einem die salzigen Tränen in die Augen schießen lassen, vorausgesetzt, der Kellner hat sie nicht schon mit dem dreckigen Besteck der anderen Gäste ausgestochen, um seinen Betrug auf der Rechnung zu verschleiern, zum anderen brennt es eben jäh jene Ernüchterung unauslöschlich in die aufgeschwemmten Badeurlauber, die nicht darauf vorbereitet sind, eine solch vehemente Nichterfahrung von Sonne, Strand und Meer, diese radikale Auslöschung des Urlaubgefühls, ohne gröbere innerliche Zerstörungen zu überstehen. Korrigieren Sie mich bitte, wenn ich mich irre, aber...

Nein, Sie haben absolut Recht. Denn so weit ich die Radiomeldung verstanden habe, erlaubt das Meer den Besuchern keine Sekunde diesen besänftigenden Moment des Selbstvergessens zu erleben, dieses sorglose Hinfortspülen des mitgereisten Ballasts, oder auch nur die bloße Umplätscherung und Linderung der erschöpften Gliedmaßen, die nach Monaten der Degeneration und abstumpfenden Beschäftigungen nach Kühlung lechzen. Man hat also seine unbehandelten Borderlines und Panikattacken umsonst gepackt...

Wie auch die krisengeschüttelte Weltsicht.

Die krisengeschüttelte Weltsicht, die man jetzt im Meer nicht länger ertränken kann, wie einen Shot im Bierglas, denn es würde sie wieder quicklebendig ausspucken, dieses Meer, das nicht mehr kooperieren will.

Es will oder kann nicht kooperieren?

Dies ist die Frage. Auf jeden Fall ist den Badegästen das Meer quasi versalzen. Und mit der allmählichen Leerung der Strände, zu der dieses zunehmende Gefühl der verbliebenen Urlauber führt, kommt es immer mehr zur Überfüllung der Hotelbunker und Hochsicherheitsclubanlagen in den Ferienregionen. Im meist gesalzenen Poolwasser taumelt die west-, mittel- und osteuropäische Preiskampfelite herum. Ja?

Tummelt oder taumelt?

Einige taumeln, einige tummeln sich.

Da werden Getränke und Speisen auf Zimmerrechnungen geschrieben und wiederum Zimmerrechnungen auf andere Zimmerrechnungen.

Vielleicht dazu ein Zitat des Verkehrsbüros aus dem Fernsehinterview von heute morgen.

Bitte.

Das ist die Schuld der Wettkämpfer im Preiskampfsegment, mit deren Sportsponsoren, den Billigfliegern und den Reiseveranstaltern, die ihre leeren Sonnenliegen mit letzte-Minuten-Steaks auffüllen, um ihnen dafür wenigstens ein paar Euros aus der Tasche brutzeln zu können. Wir sind ein seriöser Reiseveranstalter, wie oft soll ich das noch betonen?

Ja, wie oft eigentlich noch.

Zitatende.

Und gleichzeitig im hoteleigenen Körpertempel, überwindend, um sich zu windend, und sich einfügend in die Masse an Leibern, kohlenhydratig und drahtig, sich sehnig nach eingöhlten Gestellen sehnend, steigt verdunstend verdunstender Schweiß aus den Poren und erste Muskelfrüchte wachsen auf den Leiberbäumen, während das winterliche Fettlaub von ihren Stämmen fällt.

Das Fettlaub?

Ein Begriff aus der Broschüre des Ernährungsberaters.

Natürlich.

Von den Trainingsgeräten stürzen die Wasserfälle, Ausdünstungen von Ringkämpfen zwischen Gästen und Gewichten. Und während diesen Formen Bedacht geschenkt wird, hat sich die Aufmerksamkeit von den verformten Stränden, deformierten Wellen und auslaufenden Meeren abgewandt und ans Planschbecken gelegt, um dort in Ruhe zu bräunen.

Da werden Preise bezahlt, Preise...

Unverschämte Preise?

Im Gegenteil. Preise, die nicht mal annähernd die Dienstleistung der niedrigsten Arbeitskräfte aufwiegen können, geschweige denn die Schikane, die es für die gastgebende Bevölkerung zu bewältigen gilt. Das kann man so auf diversen Internetseiten nachlesen.

Es ist also unvermeidlich, dass es mit der Zeit zu einer Entwertung des Services kommt?

Laut Verbraucherschutz ja.

Wenn also ein Tourist gefragt wird, „womit kann ich dienen?“ muss die Antwort immer lauten...

„Mit dem kleinstmöglichen Übel“, genau so ist es.

Das heißt, im Urlaub muss man mit einem Mal rechnen lernen, vom Schimmelpilzeinmaleins bis zum Kakerlakenwurzel ziehen. Das Ergebnis dieser Gleichungen ist stets derselbe Brechdurchfall, der sämtliche hygienische Misstände herauswürgt.

Dagegen habe ich was in meiner Reiseapotheke.

Danke.

Sind das da Oasen oder Luftspiegelungen?

Sowohl als auch. Diese Plätze existieren schon, doch schwört die Lokalzeitung, es habe nie ein einziger Ball dort seinen Abschlag erlebt. Auch Spieler wurden dort noch nie gesichtet. Es sind also grüne Oasen mitten in der Wüste, aber die Golfer selbst sind

bestimmt Luftspiegelungen, die sich an dem ewig niedergehenden Sprühregen aus jenen Anlagen darben, die jede für sich eine Kleinstadt versorgen könnte.

Wie schön, dieser Sonnenuntergang.

Zauberhaft. Kann die Sonne an diesen Küsten eigentlich noch untergehen, geht sich das aus, oder spießt sie sich auf einem der Kräne auf?

Die Sonne geht hier tatsächlich im Meer unter, aber nicht dem aus Wasser, sondern aus Beton.

Da wurden also Häuser gebaut und noch mehr Häuser, aber keine beziehbaren, sondern welche für etliche Bezüge, für eine Provision, die nie dort einziehen wird, da sie ja bei den ausländischen Investoren gut untergekommen ist. Von dort schickt sie, laut investigativem Journalismus, ab und an Ansichtskarten in kleinen Geldkuverts an die Bauunternehmer, schreibt, „viele Grüße aus dem Treuhandfond“ oder „eben noch in Jersey, jetzt schon auf dem Weg auf die Kaimanen.“

Dem Staat schreibt sie nichts, auf seinen Schuldbrief bekommt der keine Antwort. Nur die Investoren lassen ausrichten: „Sie denken, Ihr Staat ist pleite? Wir wissen das sogar mit Sicherheit. Haben Sie überhaupt noch Sicherheiten, nein? Sehen Sie es doch positiv. Zumindest werden Sie keinerlei Wohnungsmangel haben, Sie müssen sich die Wohnungen nur leisten können. Was drei Millionen Wohnungen, und keine davon können Sie sich leisten, obwohl wir soviel in Ihr Land investiert haben? Na ja, von uns aus reißen die Häuser eben wieder ab, auf Steuerkosten, womit sonst, schließlich sind Sie auch auf Steuerkosten gebaut worden.“

Da, jetzt ist die Sonne fast verschwunden.

Aber dieses Rot erinnert mich an das Rot der Nachtbars, das eigentlich ein ganz anderes Rot ist. Wir könnten jetzt aufbrechen und untersuchen, ob dieses Rot tatsächlich einen so schlechten Einfluss auf die Jugend hierzulande hat, dass sie nicht zu vernünftigen Zeiten ins Bett geht, sondern die Nacht lieber an der Seite von Gästen verbringen, die möglicherweise gar kein Problem damit haben, im Aufdeckerreport mitzuwirken, den ich unlängst gesehen habe, schließlich leihen Sie dem Fernsehen weder ihre Augenpartie noch ihre eigene Stimme, und am Doppelkinn lassen sie sich kaum voneinander unterscheiden.

Ich glaube, es würde eindeutig zu weit gehen, jeden alleinstehenden, älteren Herren, der sich am Strand gegen Bezahlung den Rücken eincremen lässt, von der Liege zu rollen, um nachzuprüfen, ob ihn das auf irgendeine Weise erregt.

Nein, das hieße ja den gesamten Rückeneinreibe-Wirtschaftszweig zu kriminalisieren. Dann könnten wir gleich jede Bauchkraul- und jede Zehenleck-Dienstleistung in den falschen Hals bekommen. Seien wir ehrlich, das geht uns ja auch gar nichts an.

Genau. Wir sind ja hier, um den Tourismus im Allgemeinen zu stärken, und nicht, um ihn im Speziellen zu schwächen.

Wir müssen uns keinerlei Vorhaltungen machen lassen. Wir verteilen unser Urlaubsbudget immer gerecht und geben exakt dieselbe Höhe an Trinkgeld, wie wir es aus der Heimat gewöhnt sind. Und nach naturgegebenen Küstenumwälzungen sind wir die Ersten im Land, die sich wieder unter die zerzausten Palmen legen.

Und natürlich buchen wir keinen reinen Strandurlaub, sondern besuchen auch die historischen und kulturellen Stätten, wenn sie in unmittelbarer Nähe zu unseren Hotels liegen. Wo immer wir auch hinkommen, wir werten die Region auf, schon allein durch den langen Schatten, den wir werfen. Wenn andere längere Schatten werden, kann uns das den Urlaub aber nicht verderben.

Den einzigen Rohstoff, den wir von hier mit nach Hause nehmen wollen, ist der Rohstoff, den man uns freiwillig gibt. Wir wollen niemanden berauben, wenn das in der Pauschale nicht inbegriffen ist.

Eine Frage.

Ja?

Warum müssen wir alltagsgestressten Westurlauber eigentlich immer die Tischrechnung der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds übernehmen, diese immer wieder durchgekauten, aber immer noch nicht bezahlten Rechnungen, die man uns hinterrücks auftischt, wenn wir doch sowieso in unseren Heimatgemeinden in deren Taschen wirtschaften? Warum dann auch noch diese All-Inclusive-Verantwortungsscheiße für Wirtschaftsfuzzis und Neureichkriminelle, die uns nicht mal einen einzigen Drink am Pool spendieren? Ich habe mich nicht von denen kaufen lassen, sonst wäre mein Reiseportfolio wenigstens gefüllt, sonst hätte ich mir diese Wir-sitzen-alle-im-selben-Wohlstandsboot-Mitverantwortungsscheiße, diese Blutwährung, die hätte ich mir dann um einen viel besseren Kurs in die jeweilige Landeswährung umtauschen lassen, aber so fühle ich mich übers Ohr gehauen von den lokalen Wechselstuben und besonders von diesem Geldwäschekonzern namens Weltbank, der uns direkt aus der Tasche bluten lässt, damit wir auch ja eine Spur über die Weltkarte legen, wenn wir auf Urlaub fahren.

Eine Frage.

Ja?

Sind das überhaupt noch Urlaubsregionen oder schon Krisengebiete? Ich meine, stellt man mich hier noch zufrieden? Ich bin mit dem Zimmerservice nicht zufrieden. Sprengsätze unterm Bett und der ständige Brandgeruch, das stört doch. Und erst die Morddrohungen des Personals. Warum müssen fünf Sterne heute immer so scharfkantig sein, dass sie mir ins Fleisch schneiden? Ein Mindestmaß an Luxus muss ich doch auch in Geiselnhaft genießen dürfen, denn Geiselnnehmer sein ist auch keine Entschuldigung für schlechten Service, so sehe ich das. Klar, ich spreche was in die Kamera, aber dafür muss ich doch genauso eine Gage beziehen, denn ich zeige erschreckendes Talent, wenn ich an die Allgemeinheit appelliere, meine Freilassung voranzutreiben.

Eine Frage.

Ja?

Wo kann man überhaupt noch hinfahren? Ich meine: Martinique, sonnig, die Krise ist da. Kap Horn, windig, die Krise ist da. Teneriffa, bewölkt, die Krise sitzt an der Bar. Hallo? Geht's noch?

Eine Frage.

Ja?

Das ist doch Ihr Zimmerschlüssel.

Zimmerschlüssel?

Den haben Sie mir doch gerade eben in die Tasche gesteckt.

Schlüssel?

Ja, Schlüssel, Ihr Zimmerschlüssel.

Ach.

Also. Den Pool sollten sie aber dringend mal reinigen. Finden Sie nicht, dass er gereinigt gehört?

Unsere Minibar ist seit Tagen nicht aufgefüllt worden.

Nicht?

Allen Ernstes. Seit Tagen.

Ist denn das die Möglichkeit.

Was sag ich.

Kein echter Schatten.

Weit und breit kein echter Schatten.

Der Anschein einer Sonne.

Kein echter Schatten.

III.LOVEBOAT

Es ist ein Wunder.

Wie bitte, Sir?

Es ist ein Wunder erster Ordnung, dass so viele Kugeln so viele Menschen verfehlt haben, auf einem so kleinen Gebiet in einem so knappen Zeitraum.

Verhalten Sie sich ruhig. Wir haben alles unter Kontrolle. Ziehen Sie sich aus. Ganz. Wird's bald. So ist's gut. Ja, auch die Unterhose. Sie haben zwar viele Geschenke mitgebracht, aber tatsächlich ist das hier kein Kindergeburtstag. Nein, so geht das nicht. So können wir Sie unmöglich über die Planke laufen lassen, das wäre ja barbarisch. Ziehen Sie sich wieder an, und dann laufen Sie. Hören Sie, Sie nehmen uns besser ernst, sonst laufen Sie. Sie laufen Gefahr uns ernsthaft böse zu machen. Sie befinden sich in einer überaus ernstesten Situation. Das ist ein seriöser Akt der Piraterie. Sehe ich für Sie aus wie ein Depp? Wir haben Ihr Schiff gekapert. Wenn Sie durch unsere Reihen brechen wollen, brechen wir Ihnen eben das Genick. Wir sind absolute Profis im Genickbrechen und Kapern. Wir kapern und wenn Sie sich nicht ergeben, wenn Sie nicht auf der Stelle anfangen zu kooperieren, werden wir Sie einkochen. Wir zerstoßen Sie wie einen Haufen Kapern, wir zerstampfen Sie zu Soße und schon bald liegen Sie in Ihrer ganz und gar eigenen, wenn Sie sich nicht augenblicklich kapern lassen. Lassen Sie sich von uns kapern, wir wissen, wie das geht. Sie kapieren doch gar nichts vom Kapern, versuchen Sie uns also nicht dabei zu helfen, wir wissen nämlich, was wir tun. Dem allen wird jetzt ein Ende bereitet, diesem ganzen „Ab durch die Wand“, besonders da es doch unsere Wand ist. Was glotzen Sie so dämlich?

Entschuldigung. Ich bin so froh, wie professionell Sie das machen. Ich dachte immer, wenn wir gekapert werden, dann von irgendwelchen Somaliern oder unter Umständen auch von Nigerianern. An so jemanden wie Sie habe ich – muss ich gestehen – als letztes gedacht.

Ja, diese Somalier sind ja eine echte Naturgewalt, weil die überhaupt keine echten Alternativen haben, zur Piraterie. Wir hingegen haben Alternativen, aber um die auszunützen, müssten wir mehr von Diplomatie verstehen. Da wir uns nun in internationalen Gewässern befinden, müssen wir feststellen, dass wir die Diplomatie zuhause vergessen haben, wir haben sie liegen lassen, und irgendjemand hat verabsäumt, sie einzupacken, so sehr waren wir mit der Aus-, Verzeihung, Aufrüstung beschäftigt. So kommen wir wie ein Sturm über Ihr Schiff, und bringen es ordentlich zum Schaukeln, Sie müssen schon entschuldigen. Sie sehen überrascht aus. Wir haben uns doch angekündigt, und Sie tun so, als hätten Sie uns jetzt gar nicht erwartet, wie kann das sein?

Ich habe mir das ja auch immer anders vorgestellt. Ich habe Sie mir wie gesagt ganz anders vorgestellt. Vielleicht mit MGs und Macheten, auf Fischerkuttern oder Segelschiffen, oder ganz anders im billigen Faschingskostüm. Aber so doch nicht, mit diesen ganzen Helikoptern und Schnellbooten.

Wir haben es uns hier an Bord auch völlig anders vorgestellt. Mit Schätzen und Reichtümern, oder zumindest mit Waffen und nicht all diesen Carepaketen. Nein. Das wussten wir schon. Das dachten wir uns, dass das nur ein Akt mutwilliger Zerstörung

unserer Barrieren sein kann. Ja, so sehen unsichtbare Barrieren aus, machen Sie Fotos. Wenn Sie möchten, leihen wir Ihnen unsere Kamera. Aber wie ich sehe, haben Sie Ihr eigenes Filmteam an Bord. Diesem Akt der Missachtung unserer Selbstverteidigungsrechte wird kein weiterer Akt folgen, denn wir sorgen dafür, dass hier und jetzt der Vorhang fällt, und dieses Schauspiel ein für alle Mal beendet wird. Und falls Sie denken, das wird ein Nachspiel haben, so versichere ich Ihnen: bestimmt nicht und schon gar nicht auf diesem Schiff. Das Theater ist zu Ende, so und jetzt ab über die Planke.

Ich glaube, hier liegt ein Missverständnis vor. Ich glaube, Sie verwechseln uns. Wir haben gar keine Ladung an Bord von der Sie sprechen. Wir sind eine deutsche Fernsehserie aus den Achtzigern. Schauen Sie doch mal genau hin. Wieso wohl sonst sollten wir diese bescheuerten Frisuren tragen und diesen billigen Kostümfummel? Und diese Schulterpolster, die so furchtbar kratzen. Aber nicht, dass Sie denken, wir wären von gestern. Wir haben immer noch hohe Einschaltquoten. Ich würde Ihnen nicht raten, auf uns zu schießen, mit unserer Fangemeinde legt man sich besser nicht an.

Wir wissen, was Ihr Ziel ist. Sie wollen unser System untergraben, machen Sie sich nicht die Mühe, es ist schon ganz hohl. Unser System ist ersetzt worden durch ein System an unterirdischen Gängen und Tunnel, gegen die wir nichts ausrichten können, wenn wir unsere Blockade durchhalten wollen. Da entsteht eine neue Reihe an ägyptischen Gräbern, doch keine Grabbeilagen werden jemals gefunden werden, die wurden ja schon fortgeschafft. Jetzt haben wir wieder offene Grenzen und können diese Gräber ein für alle Mal zu Grabe tragen, halt, vielleicht brauchen wir sie später noch. Wir sind ja jetzt ganz locker. Auch die Blockade ist viel lockerer geworden. Natürlich können wir nicht alles durchlassen, wir sind ja keine Baufirma, dass wir Zement, Stahl und Gesteinskörnung liefern. Wir liefern ihnen ihr Cola. Würden wir jedoch Zement durchlassen, dann hieße es bald: jetzt brauchen wir Fliesen, Türen, Fenster, Glas, Computer, Schreibtische, und die Liste hört gar nicht mehr auf. Gibt man diesem Volk, mit dem sie koalieren, den kleinen Finger, will es gleich den ganzen Wiederaufbau und am Ende sein eigenes Land als Draufgabe. Wir sind jetzt nicht in Geberlaune. Wenn Sie also versuchen, diese tausend Tonnen an uns vorbeizuschaffen, müssen wir Sie erschießen.

Bitte nicht schießen. Schießen Sie bitte nicht auf den Pianisten.

Sie haben einen Pianisten an Bord?

Sogar zwei. Das ist so üblich auf einer Kreuzfahrt.

Sie sind, und geben das somit zu, also Kreuzfahrer, unterwegs ins heilige Land. Falls Sie vorhaben, uns zu bekehren, würde ich Ihnen raten, lieber schleunigst umzukehren. Jeder Eingriff in den Staat ist ein Angriff auf die Religion.

Diese Anschuldigung weise ich auf das Vehementeste zurück.

Wer sind Sie?

Mein Name ist Kapitän Jakob Paulsen, oberster Befehlshaber auf diesem Schiff. Das ist Cheffhostess Beatrice von Ledebur und das ist unser Schifffarzt, Dr. Horst Schröder. Es ist meine Pflicht Sie darauf hinzuweisen, dass wir an Bord sehr wohl über eine Kapelle verfügen, dass wir aber in keiner einzigen Episode auch nur ansatzweise irgendwelche religiöse Gefühle verletzt haben, im Gegenteil. Unsere Serie legt den größten Bedacht auf die Vermittlung von tolerantem Miteinander jeglicher Art. Ich muss Sie weiters darum

bitten, unsere Gäste nicht zu belästigen. Habe ich bereits erwähnt, dass ein Großteil unserer Passagiere aus prominenten Stargästen besteht, unter ihnen solch klingende Namen Thomas Gottschalk, Inka Bause oder Henning Mankell.

Sie geben also auch zu, subversive Subjekte an Bord zu haben?

Vielleicht darf ich kurz, Chefsteward Victor Burger. Die Herren sind höchstwahrscheinlich auf der Suche nach deutschen Kriegsverbrechern, aber seien Sie versichert, zu uns an Bord kommen nur anständige CDU-Wähler und ein oder zwei Bundestagsabgeordnete. Wenn Sie einen Blick auf die Passagierliste werfen möchten...

Sehr aufschlussreich. Das sind also die gesammelten Namen. Diese Liste wird konfisziert.

Welche Namen?

Die Namen der Anführer dieser Armada des Hasses und der Gewalt.

Ich bitte Sie, nicht immer diese Übertreibungen.

Wir neigen nicht zur Übertreibung, niemals, nie. Ich rate Ihnen, sprechen Sie nicht von Verhältnismäßigkeiten, von denen Sie nichts verstehen. Sie leben nicht wie wir im Übermaß der Waffengewalt. Aus unseren Mündern erschallt kein: vergelt's Gott, wir müssen es schon selbst vergelten, falls es uns nach Gerechtigkeit dürstet. Zu Land oder auf hoher See.

Ich war ja dafür sämtliche Folgen im Studio zu drehen, aber nein, du musstest natürlich extra dieses Schiff chartern.

Wir waren doch für diese Authentizität, die wollten wir doch erreichen.

Eisenstein sagte, dass die wahre Kraft des Films der Synthese von Einstellung A und Einstellung B entstamme. Er sagte nicht, leih dir ein Boot aus, damit es echt aussieht. Authentizität. Bei einer Seifenoper. So ein Schwachsinn.

Wir können jetzt ein Exempel statuieren und es später wie Notwehr auszusehen lassen.

Das ist alles ein Missverständnis. Ja, wir haben diese Geschenke an Bord, aber das sind alles Souvenirs. Wir wollten sie doch nicht an Land bringen, denn dazu bräuchte es ein Land, das wir auch ansteuern könnten. Dort, wohin wir unterwegs sind, gibt es gar kein Land. Dort, wo wir an Land gehen wollten, lässt sich das Land bloß streifen.

Ach so, na dann. Wenn das so ist und Sie gar nicht an Land wollen. Tut uns Leid, wir gehen dann mal besser wieder. Doch halt, Ihr bringt doch diese ganzen Geschenke für dieses Nichtland. Dann lassen wir auch was hier, wenigstens ein paar Schüsse, damit es später nicht wieder heißt, wir hätten gar nichts dazu beigesteuert.

Oh ja, oder besser: oh nein. Wenn Sie schießen müssen, schießen Sie lieber in die Luft.

Geht nicht, die will ich noch atmen, die brauchen wir noch.

Nein, schießen Sie nicht in die Luft, keinesfalls in die Luft schießen, denn Sie können gar nicht erahnen, was Sie da treffen. Die Luft ist voller Liebe. Spüren Sie das nicht? Also, solange Sie nicht mit Amors Pfeilen schießen, schießen Sie bitte nicht, wenn Sie dieses großartige Gefühl, das wir füreinander empfinden nicht zerstören wollen.

Tatsächlich. Jetzt spüre ich es auch. Die Luft ist liebeschwanger. Und gleich kommt sie nieder auf uns, die Luft. Da platzt schon die Luftblase, die einen Regen aus Fruchtwasser auf uns niederprasseln lässt. Da kommt schon die erste Wehe auf uns zu.

Das Fruchtwasser, von dem Sie sprachen, ist das Salzwasser vom hohen Seegang, und die Wehe, die angeblich auf uns zukommt, ist diese Riesenwelle, die tatsächlich kommt, und wehe wehe die trifft auf unser Schiff, dann wird es Tote geben.

Sie zerstören die ganze Romantik. Ich spreche von Gefühlen und Sie sprechen von Toten.

Von den Toten muss man sprechen. Zumindest sprechen muss man von denen. Aber besser wäre es, das Kamerateam würde sie filmen, damit es keine Zweifel gibt. Wo ist denn dieses verfluchte Kamerateam?

Das ist als ein ganzer über Bord gegangen.

Was, wieso, kann nicht sein.

Warum gehen die denn über Bord?

Die haben sich doch ständig beim Kabinensteward beschwert.

Worüber denn?

Keine Ahnung. Ich glaube, sie haben eine Außenkabine gebucht, aber eine Innenkabine bekommen.

Das ist noch lange kein Grund über Bord zu gehen.

Melde gehorsamst, Eisberg voraus.

Reden Sie keinen solchen Unsinn, wir sind befinden uns mitten im Mittelmeer, hier gibt es keine Eisberge. Ganz ausgeschlossen in diesen Breiten.

Sie Idiot, das sieht doch ein Blinder, dass das kein Eisberg ist, sondern die Konzernspitze eines internationalen Energieunternehmens. Da wird ein Katastrophenfilm gedreht.

Was, finden jetzt etwa schon die Dreharbeiten statt? Verdammt. Ich bin doch ein Teil der Crew.

Du bleibst hier, schließlich bist du auch Teil dieser Crew. In Katastrophenfilmen ist noch kein Schauspieler groß raus gekommen.

Das musst du gerade sagen. Seit Jahrzehnten spielst du in dieser drittklassigen Seifenoper den Arzt, während hier eine Chance auf einen echten Blockbuster habe. Du hältst mich nicht davon ab, dieses Schiff zu verlassen.

Und ob ich das werde. Ich bleib hier doch bestimmt nicht mit den Piraten alleine, während du in der USA Karriere machst, das kannst du dir abschminken.

Nein, nein und nochmals nein. Unsere ganze Mission läuft alles andere als geplant. Wir wollten euch doch abfangen, aber für eine Flotte seid ihr ausgesprochen lahm unterwegs. Irgendwie haben wir, hat unserer Regierung mit mehr Widerstand gehofft. Wir dachten, ihr habt mehr drauf. Für Aktivisten seid ihr hoffnungslos passiv, das muss man euch mal sagen. Wir haben uns noch nicht entschieden, ob wir euch löschen oder nur die Ladung.

Eben hatte ich noch Lust, euch einfach eine Kugel in den Kopf zu jagen, aber wer sagt mir denn, dass da nicht auch nur Luft drinnen ist.

Werden Sie jetzt etwa schießen? Wissen Sie, wenn Sie schießen, sagen Sie es uns rechtzeitig, dann werden wir bestimmt noch eine Kamera auftreiben. Schießen Sie zuerst auf Sascha Hehn, der spielt sowieso eine Doppelrolle.

Sie haben mich falsch verstanden. Wir sind nur hier, damit Ihnen nichts geschieht. Sie bekommen jetzt Begleitschutz von uns, wie klingt das, wir begleiten Sie und Ihre Ladung wohin Sie wollen. Wir führen Sie in die Wüste, wohin wir einst selbst geführt wurden, wir führen Sie zurück in Ihre Heimatländer, zurück zu Ihren Liebsten, wir liefern Sie dort ab, liefern Sie aus, wenn wir das müssen. Manche begleiten wir auf die Intensivstation, knapp ein Dutzend von Ihnen erhalten ihr letztes Geleit von uns. Sie sehen, wir wollen Sie gar nicht aufhalten, im Gegenteil, mit uns kommen Sie schneller an Ihr Ziel. Die paar hundert Leute nehmen wir auch noch mit. Wir haben schon 1,5 Millionen in Geiselhaft, was machen da schon sechshundert mehr?

Och, das ist irgendwie blöd, ganz blöd ist das. Sehen Sie, wir haben doch extra dieses Kamerateam, aber anscheinend haben die das nicht aufgenommen, wie Sie so tollkühn unser Schiff eingenommen haben. Sie kapern uns, und die vergessen einfach auf das rote Knöpfchen zu drücken, ich weiß, wir sind darüber mehr als ungehalten. Hätten Sie vielleicht die Güte, das Schiff noch mal zu überfallen? Nur für die Kamera. Oder könnten wir das zumindest nachstellen? Wir können das ganze auch ein wenig dramatischer gestalten, wenn Ihnen das lieber ist. Wir tun so, als ob wir uns verteidigten, wir nehmen ein paar Knüppel zur Hand und was sonst noch so an Bord ist, was halten Sie davon? Können wir nicht? Fürs deutsche Fernsehen. Das wäre doch, das wäre doch fein? So tun als ob.

Das ist nicht dasselbe. Es wird nie mehr dasselbe sein.

Bedenken Sie doch was das für das positive Image Ihres Landes bedeutet.

Wir könnten dann auch auf euch schießen.

Sie könnten auf die Ladung schießen, wie wäre das?

Nein, bloß nicht auf die Ladung. Wenn das am Ende Waffen sind.

Wenn das Waffen sind?

Dann geht doch alles hier in die Luft.

Wieso? Ich dachte, das sind hundertprozentig keine Waffen.

Woher soll wir das wissen, wir haben das nicht eingepackt. Das ist Eigentum einer großen öffentlich-rechtlichen Sendeanstalt aus Deutschland.

Wir könnten ja aufmachen und nachschauen.

Und wenn das Filmrollen sind?

Und wenn das Filmrollen sind, was soll das schon wieder heißen?

Wir würden die ganzen eingelagerten Filmrollen ruinieren? Wer tut denn so was?

Und auf was sollen wir dann Ihrer Ansicht nach schießen?

Sie können ja so tun als ob. Die Schussgeräusche bauen wir dann später noch ein. Das wäre die beste Lösung.

Also gut, von mir aus. Dann verzichten wir aufs Schießen und tun nur so als ob.

Aber tun Sie ja nicht zu viel als ob. Viele unserer Seher haben's mit dem Herz, darauf muss man Rücksicht nehmen.

Dann aber auch nicht zu doll knüppeln. Ist ja schließlich Primetime.

Auch gut, dann verzichten wir eben ganz auf die Knüppel, die werden nicht zu sehen sein.

Also gut, abgemacht. Keine Knüppel, wenig Schüsse. Wo bleibt denn da der Spass.

Wir schneiden das schon so, damit es aufregend aussieht. Können wir? Bereit? Alle auf Position.

Kamera läuft.

Piraten kapern Traumschiff, Take one.

Achtung, Ruhe bitte.

Und Action.

IV.WATERWORLD

Soldatinnen und Soldaten, darunter womöglich der ranghöchste Offizier, auf einem Felsen. Rund um sie herum Wasser.

Wir haben uns auf diesen Felsen, der Mutter aller Festungen, zurückgezogen, aber noch ist nichts verloren. Sicher, dieser schleichende... Prozess scheint unaufhaltbar, aber solange wir kämpfen können, kämpfen wir. Das Wasser ist allerorts über das Ufer getreten, das Wasser ist allerorts, aber das dürfte ja hinlänglich bekannt sein. Wir sind in diese Region geschickt worden um der Bevölkerung beizustehen, wenn die Flut kommt. Als wir ankamen, war aber die Flut schon da, dafür aber keine Bevölkerung mehr. Einige Suchtrupps wurden ausgeschickt, die so abhandeln gekommene Bevölkerung rasch ausfindig zu machen. Dann wurden Suchtrupps auf die Suche nach diesen Suchtrupps geschickt. Und wiederum Suchtrupps nach diesen. Die Suche nach den Letztsuchenden ist abgebrochen worden, da uns Boote und Helikopter ausgingen. Zu sämtlich Suchenden gibt es keinen Kontakt mehr. Wir sind nun abgeschnitten von der Außenwelt, wenn es denn eine solche noch gibt, die nicht unter Wasser liegt. Unsere nächste Aufgabe lautet, die Aufräumarbeiten nach der Flut unverzüglich einzuleiten und die Keller leer zu pumpen. Dieser Aufgabe können wir im Augenblick nur bedingt nachgehen, die Keller befinden sich in etwa an die zehn Meter unter uns. Unsere Taucher pumpen und pumpen Wasser aus diesen Kellern, aber sie werden und werden nicht leerer. Die mitgebrachten Sandsäcke haben wir versenkt und so zu einem kleinen Wall aufgestapelt. Wir wissen nicht, wovor sie uns noch schützen könnten, eine größere Flut als diese scheint kaum mehr möglich zu sein.

Die Versorgungslage ist gut, unsere Vorräte gehen noch nicht zur Neige, ich bitte Sie aber inständig, uns neue Überzeugungen zu übermitteln. Unserer Alten sind versteinert, wie Magen- oder Nierensteine sind sie der Reihe nach aus unseren Organen auf den aufgeweichten Boden geplumpst und haben sich dort an den Überresten unserer Kameraden festgebissen, wir können kaum mehr unterscheiden, was einmal Kamerad und was Überzeugung war. Unsere alten Überzeugungen sind versteinert und zu Grenzsteinen geworden, die wir nicht mehr zu übertreten wagen. Außerhalb unserer Überzeugungen können wir uns nicht bewegen, somit sind uns ohne neue Überzeugungen die Hände gebunden. Sicher, sicher, sicher, wir verfügen noch über unsere Eingreiftruppe. Wir verfügen noch über unsere Durchgreiftruppe und ja, wir verfügen noch über unsere Zugreiftruppe. Wir verfügen über eine Einfalltruppe, eine Durchfalltruppe und eine Zufallgruppe. Wir verfügen noch über diese und jene Kampfeinheiten, und des Weiteren über sämtliche andere Kampfeinheiten, da es bisher zu keinerlei Gefechten gekommen ist. Im äußersten Fall verfügen wir sogar über ein tadellos ausgebildetes Selbstmordkommando, das aber nur mehr aus Leichentüchern besteht, so pflichtbewusst haben sich diese Kameraden in ihrem primären Einsatzgebiet bewährt. Der Selbstmord stand in den vergangenen Wochen nämlich an erster Stelle unserer Befehlskette. Allen anderen Stellen hatten wir uns erst danach verpflichtet gefühlt. Ich spreche hier nicht von Befehlsverweigerung, nicht von Befehlsmissachtung, ich spreche von verfrühter Befehlsausübung in Ermangelung anderer Befehle von der Basis. Viele Soldaten aus anderen Verbänden haben sich diesem Kommando angeschlossen, aus dem einfachen Grund, dass sie schlichtweg überfordert waren durch das Fehlen an Alternativen zu diesem Einsatzgebiet. Befehlsgruppen machten sich

selbständig und verwandelten sich in alttestamentarische Gebote, verankert in einen immer wieder gegenseitigen versicherten Glauben. Demnach sei die Basis, wie soll ich sagen... nicht mehr existent. Zu solcher Art Verhetzung der obersten Befehlshaber ist es unter den einfachen Soldaten gekommen. Die eigene Anwesenheit an der Front und damit im Soldatenleben wurde nunmehr als untragbar erachtet, und man schaukelte sich gegenseitig zur Lebensauslöschung auf. Sie halten diese Glaubensbewegung für töricht und kleinbürgerlich, unverzeihbar solipsistisch? Ich ja auch. Aber ich kann mich nun einmal dem gegenwärtigen Drängen meiner Männer und Frauen nach Nachricht von der Außenwelt nicht erwehren, als oberster Befehlsloser sozusagen. Wenn hier bald keine weiteren Befehle erfolgen, woher dann für unser emotionales Soldatenkonto schöpfen. Wir benötigen ein aufgetanktes emotionales Soldatenkonto, das uns während dieser an Geist und Willen zehrenden Warterei am Leben erhält. Ja sicher, die Basis hat uns nicht im Stich gelassen, aber wer sagt uns das? Wer versichert uns, dass es da draußen die Rettung gibt, von der schon seit Wochen die Rede ist. Dass eine Rettung existiert, steht außer Frage, aber wer versichert uns, dass es jene Rettung sein wird, die uns auch in Sicherheit bringen kann, die uns nach Hause bringt, zurück zu unseren Familien. Wir wurden extra dafür ausgebildet, die Entbehrung eines ähnlichen Zustandes zu erdulden, doch nur während einer beschränkten oder zumindest absehbar endenden Zeitdauer. Auch existiert unter den Soldaten noch eine andere Ansicht, eine krude Theorie, die ich hier nicht wiedergeben will und kann. Nur soviel: dem Wasser werden Eigenschaften zugesprochen, wie man sie beispielsweise von einem militärischen Gegner erwarten könnte. Das ist natürlich blanker Unsinn, aber es gibt Anzeichen dafür, dass nicht wenige Soldaten davon überzeugt sind, das Wasser verfolge eine Absicht. So versuchte man das Wasser in ein Feuergefecht zu verwickeln, auch wurden ihm mehrere Kapitulationsangebote unterbreitet, die allesamt von mir nicht abgesegnet waren. So wird hier meine Autorität nach und nach untergraben, wenn nicht vom Wasser unterschwemmt. Meine Befehle lauten unmissverständlich, auf jede Aktion des Wassers zu achten, aber jede Reaktion muss von mir persönlich bewilligt werden. Zurzeit lässt sich nicht exakt eruieren, ob das Wasser noch zu steigen vorhat, im Augenblick sind keinerlei Bewegungen auszumachen, es kann sich aber um ein Täuschungsmanöver handeln. Die Ruhe gefällt mir nicht, die Oberfläche ist zu spiegelglatt, da geht was vor sich in der Tiefe, das spüre ich im Urin, und der muss es ja wissen. Manche Soldaten verweigern das Trinken. Wir haben schon einige durch diese übervorsichtige Maßnahme verloren. Der Rückzug indes war natürlich unvermeidlich, da uns der Feind – und wenn ich vom Feind spreche, spreche ich einerseits vom Wasser und andererseits von jener nicht näher definierbaren Gefahr, von der Ahnung, die uns beschleicht, wenn wir das Rauschen der Radiostationen an unser Ohr halten, oder uns das Flimmern der Bildschirme entgegenblinzelt, jene Gefahr, auf die ich persönlich nie zu hoffen gewagt hätte – da uns eben dieser Feind keinen Kriegsschauplatz geboten hat, kein Schlachtfeld und keine sichtbare Front. Wir waren zu jedem Zeitpunkt vom Feind umzingelt, und hatten das Gefühl, dass sich der Feind zusätzlich in unsere Mitte befand, ohne dass wir ihn hätten eingrenzen können. Deshalb die Sache mit dem Rückzug. Der Feind konnte sich ja unmöglich mit uns zurückziehen, da es sich bei allen Manövern des Feindes um Finten und Täuschungen handelt. Hätte er sich tatsächlich mit uns zurückgezogen, hätte er unsere Erwartungen erfüllt, so musste er aber, ob seiner krankhaften Taktik, uns in jedem Falle weiter zu verwirren, Abstand von uns nehmen, damit wir uns durch seine plötzliche Abwesenheit noch stärker infiltriert von ihm füllen konnten. Wenn uns das Wasser auch in nächster Zeit keine Angriffsfläche bietet, sehen wir uns gezwungen, uns noch tiefer zurückzuziehen, tiefer worin vermag ich gar nicht zu sagen. Das Wasser hat uns somit kampfflos zum Rückzug gezwungen, obwohl wir standhaft versuchten, die

Stellung zu halten, und wieder zu halten, so oft es auch passierte, dass wir uns Aug in Aug befanden mit a) dem Wasser b) der Gefahr c) einer Kombination der beiden. Wir bitten darüber Meldung zu machen, ob unsere Einschätzung der Lage als korrekt erachtet werden kann, obwohl wir uns nicht darüber im Klaren sind, ob der Funkkontakt zur gegebenen Zeit noch vorhanden ist. Auch darüber bitten wir, Meldung zu machen. Kurz lang für Funkkontakt funktionstüchtig, kurz kurz für Funkkontakt außer Funktion, das genügt. Kurz kurz oder kurz lang. Lang kurz kurz lang ist der Code, wenn die Frage wiederholt werden soll, lang kurz kurz lang, also. Kurz und gut, da über kurz oder lang kein Funken Funkkontakt zustande gekommen ist, muss diese Maßnahme, muss diese Frage rasch als möglich geklärt werden, um nicht noch mehr Männer und Frauen der Demoralisierung Preis zu geben.

Unser Bericht des bisher Vorgefallenen ist folgender. Darüber, woher der Gefahrenfeind stammt, existieren mehrere Theorien, von denen keine nur halbwegs zu überzeugen weiß. Im Gegenteil, diese Theorien stehen unter dem dringlichen Verdacht, haltlose Gerüchte zu sein, womöglich gar Mythen aus uralten Tagen, deshalb haben wir diese Theorien auch vor ein provisorisch zusammengestelltes Tribunal gestellt, das bis zum Ende der Woche einen Urteil über die Theorien zu fällen hat, und für die Theorien sieht es im Moment eben gar nicht gut aus, wahrscheinlich werden sie als verräterische Theorien überführt und anschließend standrechtlich erschossen. Um nur ein Beispiel der Unglaublichkeit dieser Theorien zu geben: landläufig herrscht die Meinung, der Feind sei zu und übers Meer gekommen, was zum Teil an der abstreitbaren These liegt, dass gewisse Umstände erstmals in den Urlaubsländern auffielen, stärker noch als in den innerkontinentalen Staaten unserer Gemeinschaft. Zwar gab es auch da die eine oder andere Veränderung zu bemerken (Brandgeruch, allgemeine Orientierungslosigkeit, die Entstehung von Staaten in Staaten, andere Graffiti an den Häuserwänden und Konzentrationsschwächen in Gemeindeschulen etc., etc.), aber die Auswirkungen blieben hier noch relativ harmlos, relativ überschaubar. Ein paar Flüsse traten also über die Ufer, und hier und da schwappte die See auf die Küste. Wenn die Flüsse aus den Ufern treten, was sollen wir da machen? Wenn die übertreten, uns quasi in den Arsch treten, wir können ja schlecht zurücktreten, den Flüssen macht das nichts aus, da müssen wir schon eine ganze Menge Wasser treten, bevor die reagieren. Das normale Prozedere in so eine Situation ist folgendes: wir gehen in das betroffene Gebiet hinein, wir bauen Dämme und Barrikaden gegen die Flut, wir holen, wenn es sein muss die Bevölkerung raus, und nachher wird aufgeräumt. Diesmal war alles anders. Wir erkannten nicht mehr, wo das Gebiet anfängt und wo es aufhört. Auch fanden wir nirgendwo Überlebenden vor, die wir hätten wegschaffen können. Wo einmal Land war, ist nur noch Wasser. Und selbst sind wir von ihm eingeschlossen und können uns den Weg zurück nicht freischaufeln. Wir kennen dieses Wasser nicht, wir wissen auch nicht woher es kommt, nichts an diesem Wasser kommt uns bekannt vor. Wir denken, es muss sich um ausländisches Wasser handeln, aber es lässt sich nun mal nicht abschieben.

Die ständige Berührung mit dem Wasser hat sich bereits auf unsere Körper niedergeschlagen, manch einer hat schon gravierende Veränderungen erlebt. Manchen der Soldaten sind schon Kiemen gewachsen, sie werden von ihren Kameraden Schlammgruben versenkt. Die Mutanten unter uns werden von den anderen regelrecht gejagt und zur Strecke gebracht, da diese evolutionäre Entwicklung Unverständnis und Angst in unseren Seelen hervorruft. Man hört Gerüchte rund um ein Festland, das von den Wassermassen verschont geblieben sein soll, das Trockenland. Schwer lässt sich feststellen, was an diesen Erzählungen dran ist, ob es sich bloß um Soldatenmärchen handelt oder nicht. Paramilitärische Truppen, die auf einem Öltanker stationiert sind,

terrorisieren unsere Einheit und überfallen uns in regelmäßigen Abständen. Wegen ihren scheinbar nie versiegenden Vorrat an Zigarren, an denen sie ununterbrochen paffen, selbst während des Kampfes, haben wir sie auf den Namen „die Raucher“ getauft. Ständig müssen wir uns wüste Gefechte mit ihnen liefern, bei denen sie immer weniger Verluste zu beklagen haben als wir. Geht das so weiter, werden sie noch unsere gesamte Einheit zerschlagen. Manchmal aber selten kommen schwimmenden Händler vorbei, mit denen wir Tauschhandel betreiben, Waffen und Munition gegen neue Kleidung, Essen und Trinkwasser. Wir mussten schon mehr als die Hälfte unserer Ausrüstung auf diese Weise eintauschen, um zu überleben. Wir befinden uns nun schon vierzehn Jahre auf diesem Felsen, es wäre mal an der Zeit, sich ein wenig die Füße zu vertreten, aber das ist auf so engem Raum kaum möglich. Auch gibt es hier keinerlei Ablenkung von dieser ewigen Warterei, dem Abwarten auf irgendeine Form von Veränderung. Und dieses ewige Plätschern des Wassers und diese ewigen Wellengeräusche treiben mich allmählich in den Wahnsinn. Früher, als Kind, hatte ich einen kleinen batteriebetriebenen Kassettenrekorder neben meinem Bett stehen. Immer, wenn ich nicht einschlafen konnte, schaltete meine Mutter diesen Rekorder ein und legte eine Kassette mit Meeresrauschen ein. Ich bin dann tatsächlich immer sehr schnell eingeschlafen. Heute würde ich mir wünschen, eine Nacht lang kein einziges Geräusch zu hören, einfach nur Stille, kein Wasser. Ich werde alt und müde. Diese Insel wird mein Grab, aber das macht mir keine Angst. Vielmehr fürchte ich mich davor, dass sie mich ins Meer werfen werden, sobald ich tot bin. Das machen wir hier so mit allen unseren Leichen, wir werfen sie ins Meer, mit einer würdevollen Seebestattung hat das nichts zu tun. Ich möchte nicht aufgeschwemmt im Meer herumtreiben, bis mich die Fische vertilgen. So soll es mit mir nicht enden, aber habe ich denn eine Wahl. Nicht mal als ein Toter werde ich mich in die Erde legen können. Ich weiß, im Meer lässt sich kein Frieden finden. Ich werde sterben und dann gehe ich ins Wasser. Ich werde treiben, ich werde vergehen. Und verfolgt mich ein Gott im dunklen Meere, so will ich's dulden, mein Herz im Busen ist längst zum Leiden gehärtet; denn ich habe schon vieles erlebt, schon vieles erduldet, Schrecken des Meers und des Kriegs; so mag auch dieses geschehen!